



100-Jahre Volkshochschule – Jubiläumsfeier 5. April 2019

Grusswort von Regierungsrat Dr. Conradin Cramer, Basel-Stadt

Sehr geehrter Herr Präsident des Verbands der Schweizerischen Volkshochschulen

Sehr geehrter Herr Präsident der Stiftung Volkshochschule beider Basel

Sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrates

Sehr geehrter Herr Geschäftsführer

Verehrtes Leitungsteam, verehrte Mitarbeitende der Volkshochschule

Sehr geehrter Herr Vizerektor der Universität Basel

Sehr geehrte Frau Regierungspräsidentin des Kantons Basel-Landschaft

Geschätzte Gäste

Es ist mir eine grosse Ehre, Sie im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt zur Jubiläumsfeier der Volkshochschule beider Basel begrüssen zu dürfen. Ich freue mich sehr, den 100-jährigen Geburtstag der Volkshochschule mitfeiern zu dürfen, einer Bildungsinstitution, die für unsere Wissens- und Kulturregion Basel von grösster Bedeutung ist. Lassen Sie mich im Folgenden ein wenig ausführen, warum ich der Volkshochschule diesen Stellenwert zuspreche.

Ich beginne mit einem demokratiethoretisch etwas heiklen Ausruf von Franz Hohler in einem kürzlich erschienenen Interview in der Neuen Zürcher Zeitung. Angesprochen auf das Problem, sich als Stimmbürger zu zunehmend komplexen Fragestellungen verhalten zu müssen, meinte Hohler: „Wir sind gefragt als Raumplaner, als Kynologen, als Atomphysiker, als Finanzexperten, wir sollten wissen, was ein Energieleitungsnetz und eine Treibhausgassenke ist und so weiter. Die direkte Demokratie ist im Grunde ein Wahnsinn!“

Angesichts der vielschichtigen Abstimmungsvorlagen der jüngeren Vergangenheit lässt sich Hohlers Pathologie-Diagnose tatsächlich nicht ganz von der Hand weisen. Hohler wäre aber nicht Hohler, wenn er den Wahnsinn nicht zugleich auch als etwas „Positives“ bewerten würde: Denn gleich im nächsten Satz fährt er fort: „Wenn wir sie [d.h. die direkte Demokratie] Ernst nehmen, werden wir Fachleute. Als Staatsbürger muss ich mich kündigt machen und *weiterbilden*.“

Weiterbildung als Korrektiv gegen den Wahnsinn der Demokratie – in dieser Hohlerschen Verknüpfung von Bildung und Demokratie steckt, so meine ich, die Kernidee der Volkshochschulen. Der Blick zurück in die Geschichte der Volkshochschule bei der Basel, den mir der instruktive Überblick von Beatrice Montanari Häusler zu machen erlaubt, bestätigt dies: Es waren der Landesgeneralstreik vom November 1918 und der Basler Generalstreik vom August 1919, welche die Universität Basel im Oktober 1919 dazu bewogen, die Volkshochschulkurse ins Leben zu rufen. Die Initianten – notabene politisch mir nahestehende Kreise – hegten damit die Hoffnung, mittels Volkshochschulkursen gesellschaftliche Schichten zusammenzuführen und Arbeiterschaft und Bürgertum verbindende Werte zu etablieren.

In diesem klassenverbindenden und von Paternalismus nicht ganz freien Gewand liess sich die Volksbildungsidee zwar nicht realisieren. Die Arbeiterschaft bevorzugte in ihrem Eintreten für bessere Lebensbedingungen und für den Klassenkampf Angebote ihrer eigenen Arbeiterbildungsvereine. Und doch: Die den Volkshochschulgründungen inhärente Idee, mit Bildung die Volksgemeinschaft zu befördern, hielt sich am Leben. Die Überbrückung des Klassengegensatzes trat dabei als Motiv in den Hintergrund, in den Vordergrund rückte das der Realisierung und Erhaltung der Demokratie – ein Ziel, das insbesondere in den 1930er und 1940er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von nicht zu unterschätzender Bedeutung war.

Wenn die Volkshochschule beider Basel wie jüngst im Rahmen ihrer *Stadtgespräche* die Spitalfusions-Abstimmung in prominenter und kompetenter Runde diskutieren lässt, dann zeigt sie ein gutes Gespür für diese ihre Kernidee – mittlerweile frei von volkserzieherischer Absicht, aber ganz im Kant'schen Verständnis von Aufklärung: Gehe hin und höre dir verschiedene Meinungen an. Und zeige „Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, wenn es um die Bildung der eigenen Meinung geht.

Nun würde ich dem weitreichenden Bildungsgedanken der Volkshochschule jedoch nicht gerecht werden, wenn ich allein das Ziel der politischen Aufklärung hervorhebe. In den Gründungsakt der Volkshochschule beider Basel ein ging nämlich nicht nur der Volksgemeinschaftsgedanke, sondern ebenfalls die ursprünglich in England entworfene Idee der *University Extension*: So sollten die Volkshochschulen ein für die breite Öffentlichkeit offenes Fenster der Universität bilden.

Unsere Volkshochschule verkörperte diese Idee bereits zu Beginn in Reinform, war sie doch für lange Zeit eine Organisationseinheit der hiesigen Uni. Aus dieser herausgelöst wurde sie erst im Jahre 1987, als die heutigen Trägerkantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt gemeinsam und in Verbindung mit der Universität eine Stiftung im privatrechtlichen Rahmen gründeten. Mein damaliger Vorgänger im Amt, Hans-Rudolf Striebel, qualifizierte diese Entwicklung als nachahmenswert auch für die Mutterinstitution Universität. Die Volkshochschule war damit Vorbild im zweifachen Sinn: Nicht nur bewies sie, dass ein erfolgreiches Fortbestehen auch in Autonomie möglich ist; mit ihr konnte im Kleinen bereits Sinn und Zweck bikantonaler Trägerschaft und Zusammenarbeit realisiert und erprobt werden.

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, dass der Name *Universität* gewichtige Teile des Volkshochhochangebotes zielt: Er findet sich in der 1979 gegründeten *Senioren-universität* – der ersten in der Schweiz – und in der etwas später ins Leben gerufenen *SamstagsUni* – beides Angebotsgefässe, in denen das Publikum zu ausgewählten Themen in den aktuellen Forschungsstand der Universität eingeführt wird. Erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang auch das jüngste Angebot, das vor kurzem noch von der Uni betriebene und kürzlich der Volkshochschule anvertraute Sonntagsangebot des *café scientifique*. Und auch die Allgemeinen Kurse und Vortragsreihen der Volkshochschule orientieren sich bekanntlich zu einem gewichtigen Teil am klassischen Fächerkanon der Universitäten.

Es geht bei der Volkshochschulidee also nicht allein um die Demokratie und die Befähigung zur Mitwirkung in dieser anspruchsvollen Staatsform. Es geht ebenso sehr um das Ziel der *Demokratisierung des Wissens*. Der Begriff *Hochschule* im Namen *Volkshochschule* steht, wie ich meine, genau für diese Idee: Das an der Universität und weiteren Hochschulinstitutionen generierte Wissen soll so vielen erwachsenen Menschen wie möglich zugänglich gemacht werden. Das ist auch der Grund, weshalb die Preise erschwinglich bleiben sollten – selbst wenn ich weiss, dass die Eintrittshürden nicht nur finanzieller, sondern ebenso sehr sozialer und kultureller Art sind. Denn so wenig die Arbeiterschaft Anfang des 20. Jahrhunderts Interesse an der neu gegründeten Institution zeigte, so sehr ist es auch heute noch das – eher besser situierte – Bildungsbürgertum, das sich dieser Form der Wissensaneignung erfreut.

Bildung als Voraussetzung demokratischer Teilhabe – Demokratisierung universitären Wissens: So bedeutungsvoll diese beiden gelebten Zwecke der Volkshochschule beider Basel bereits sind, so stehen auch sie noch nicht für die ganze Idee der hiesigen Volkshochschule. Denn ihr ist es auch um Bildung als Voraussetzung *gesellschaftlicher Teilhabe ganz generell* zu tun, weshalb ich zum Schluss noch das Angebotsgefäss der *Grundbildung* würdigen möchte.

Das Engagement der Volkshochschule beider Basel gegen den Illitrisimus verdient grossen Respekt. Es scheint sich mit dem Namen *Hochschule* zwar nicht wirklich zu vertragen – die Gegner der Aufnahme des Nachalphabetisierungsprogramms meinten damals sogar darauf verweisen zu müssen, dass eine Volkshochschule keine „Volkstiefschule“ sei. Meiner Meinung nach ist dieses Angebot aber gut an einer Institution aufgehoben, die in ihrem Namen den Begriff des Volkes trägt. Es erinnert zudem in kritischem und damit durchaus universitären Sinne daran, dass es in diesem Land trotz allgemeiner Schulpflicht viel zu viele Erwachsene gibt, denen die fundamentalen Kompetenzen nicht nur für eine Teilhabe am *demokratischen*, sondern am *modernen Gemeinwesen überhaupt* mit all seinen Anforderungen an Schriftlichkeit fehlt. Es gibt, wie ich meine, also keinen Grund, warum sich eine Volkshochschule nicht auch dieser Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft widmen soll.

Mit gefällt es deshalb, wenn der erste Stiftungspräsident der Volkshochschule in ihr wohlwollend ein „mixtum compositum“ sieht, eine, wie er meint, „Zusammensetzung von Elementen, die nicht zum vornherein zusammengehen“, die aber, wie ich auszuführen suchte, durchaus einen gemeinsamen und gewichtigen Nenner im anspruchsvollen Ideal der Demokratie haben.

Dass die verschiedenen Elemente der Volkshochschule zusammenpassen und die spannungsreiche Anforderung im Begriff *Volkshochschule* stimmig umgesetzt wird, ist nicht naturgegeben, sondern allein dem Einsatz, dem Gestaltungswille und dem Geschick all jener zu verdanken, die in den vergangenen hundert Jahren für die Strategie, das Programm und die Administration der Volkshochschule zuständig waren.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt ganz herzlich danken möchte ich deshalb dem jetzigen Geschäftsführer Adrian Portmann, seinen Vorgängern Thomas Bein und Klaus Burri, dem ehemaligen Leiter des UniFensters Peter Luder, der Leiterin der Allgemeinen Kurse Anja Lohse, dem Leiter Sprachen und Grundbildung Nicolas Füzesi, allen Mitarbeitenden der Geschäftsstelle, welche die Programmgestaltung, die Administration, die Kommunikation, das Rechnungswesen und die Informatik der Volkshochschule verantworten, den ehrenamtlich wirkenden Präsidien und Mitgliedern des Stiftungsrates - namentlich erwähnen möchte ich den amtierenden Präsidenten Hans-Ulrich Schudel und die ehemalige Präsidentin Marie-Thérèse Kuhn, den Dozierenden der Sprach-, Grundbildungs- und der Allgemeinen Kurse, den Mitwirkenden aus der Professoren- und Dozierendenschaft der Universität und weiteren Bildungsinstitutionen dieser Stadt, sowie allen weiteren Persönlichkeiten, welche die hundertjährige Geschichte der Volkshochschule beider Basel mitgestaltet und geprägt haben.

Ich bin stolz auf diese unsere Institution und der festen Überzeugung, dass die Volkshochschule in ihrer programmatischen Ausrichtung dem offenen, kritischen, wissens- und kulturzugewandten Geist dieser Stadt und dieser Region auf wunderbarste Weise entspricht.

Nun wünsche ich allen Anwesenden eine schöne Jubiläumsfeier und den Verantwortlichen viel Freude und Genugtuung.